**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

**Heft:** 23

Artikel: Sonntagsbillette...

Autor: Barell, Claire

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-642449

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Sonntagsbillette . . .

Man kann einer Frau nicht zumuten, ruhig und gefaßt den Nachbauseweg anzutreten, wenn man ihr in der Berner Bahnshfalle die prompte Auskunft gegeben hat, daß die Sonntagssbillette nicht mehr bestehen, nicht mehr ausgegeben werden und die vielen, vielen reiselustigen Familien ihren sonntäglichen Ausssug auf verbilligter Basis nicht mehr genießen können. Gewiß, wird man einwenden, auch auf solche unerwartete Nachsrichten soll eine Frau gesaßt sein und nicht gleich den Mut sinsten lassen, schließlich leben wir im Krieg ...

Mit solchen Gedanken beschäftigt hatte Frau Unne-Marie die Bahnhofhalle verlaffen, um das Kirchenfeldtram noch recht= zeitig an der Haltestelle zu erreichen. Zu allem noch war das Iram gerade abgefahren und Frau Unne-Marie war verurteilt auch hier auf den Anschluß zu warten. Ihr gegenüber hatte gerade die Lichtreklame der Bundesbahnen aufgeleuchtet und locte in ihrer einfachen, hellen Art die neugierigen Augen der nächtlichen Paffanten. Frau Anne-Marie war es gar nicht recht, jett, wo man keine Sonntagsbillette mehr bekommt, jett follte man wirklich auch diese Reklame unterlassen, sie wirkt direkt wie eine Herausforderung. Solche fämpferischen Gedanken, die sich ihr spontan aufgedrängt hatten, murden jäh durch ein Schlagwort, das in ihrer nächsten Umgebung gefallen war, unterbrochen. Zwei Herren, die scheinbar auch auf das Kirchen= feldtram warteten, schienen gerade das Thema der Sonntags= billette zu behandeln und Frau Anne-Marie, die sonst sehr distret ift und vom Hörensagen nichts wissen wollte, konnte es nicht unterlaffen, ein wenig näher heranzutreten und das Gespräch quafi zufällig zu belauschen.

"Es ist nicht recht", sagte einer der Herren, dem seine lange Brissago wohl zu munden schien und der nach einem guten Nachteffen zu einer Jaßpartie unterwegs war, — so schien es wenigsten der Frau Anne-Marie, — denn die ewigen Jasser fonnte fie bei Gott nicht ausstehen und doch galt ihre Sympathie diesem Mann, der in resolutem Ton seinen begonnenen Diskurs weiterführte, "nein, es ift nicht recht, daß die Sonntagsbillette nicht mehr ausgegeben werden. Denken fie bloß, wie viel dem Bolk dadurch vorenthalten wird. Die Jugend kann sich unser ihones Schweizerland nicht in dem Maße ansehen, wie das früher der Fall war; auch für die Familie, der der Sonn= und Feiertag die Möglichkeit bot, sich geistig für die kommende Bochenarbeit auszuruhen, fällt dieser enorme Vorteil aus. Nicht 311 sprechen von der erzieherischen Wirkung, die die Bundesbah= nen durch diesen Borzug für groß und klein geboten haben. Statt den Tag totzuschlagen und herumzulungern, konnte man eine sinnvolle Beschäftigung einschalten, die allen von Nuten gewesen ift. Dem Reisenden, der Bahn und den Beteiligten, sei es Arbeiter oder Beamter."

"Da gebe ich Ihnen recht", sagte der andere Herr, der unverwandt die Leuchtreklame der Bundesbahnen von der Seite
anlugte, "aber es gibt Dinge, über die man eigentlich gar nicht
reden sollte. Sehen Sie sich die Leuchtreklame der Bahnen an.
Sie verspricht Ihnen etwas und das, was sie verspricht, das
muß sie balten und wird es tun, koste es was es wolle. Ich habe
35 Dienstjahre hinter mir und ich kann sagen, daß nirgends
unsere Schweizer Art deutlicher zum Ausdruck gelangt, als in
diese Organisation: Bünktlichkeit, Zuverlässigkeit und erstklassige Arbeit. Würde in irgendeinem Augenblick in der Funktion
dieses großen Apparates eines von diesen Momenten sehlen, so

gabe es Opfer. Unschuldige Menschenleben famen um. Das Bertrauen würde sinken und wir hätten statt eine Ordnung ein Chaos. Bon diesem Standpunkt aus müssen Sie eigentlich die Leistung der Bahnen beurteilen. Und denken fie nun einmal ganz objektiv, was tut ein ehrlicher, anständiger Schweizer, wenn ihm ein Auftrag in Aussicht steht und er von vornherein weiß, daß er den Auftrag in der von feinem Grofvater, Bater und Mutter gelernten rechten Art nicht durchführen fann? Er wird als anständiger Mensch sagen, es tut mir leid, ich kann das nicht so machen, wie ich es denke und wird den Auftrag, auch wenn es ein Berluft für ihn ift, zurückgeben. Die Annahme des Auftrages und die Durchführung in einer nicht entsprechenden Urt und Beife mare für unfere Begriffe ein Bergeben, das in den Reihen unserer Organisation einem Berbrechen gleich fäme. Berfteben Sie mich, mas ich meine? Bei den Bundesbahnen laufen die Güterzüge ununterbrochen Tag und Nacht, eine Romposition geht hinter der anderen. Dazwischen find in beftimmten Abständen die Bersonenzüge eingeschaltet und der Fahrplan hat jede Minute, ja sogar jede Sekunde der 24stündigen Fahrzeit voll beansprucht. Die Berkehrskapazität hat ein gewiffes Maximum erreicht, bei dem der Sicherheitstoeffizient der Bundesbahnen noch gewährleiftet wird nach unserer Schweizer Art. Bürde man aus irgendeinem Grunde die Gütertransporte vermehren müffen, so wäre eine Berringerung des Personenvertehrs die sofortige Folge. Umgekehrt, würde man den Bersonenverfehr vermehren, fo mußten die Guterzuge eingeschränkt werden, was in diesen Kriegszeiten einem volkswirt= schaftlichen Selbstmord gleichkommen würde. Und wenn noch jemand doch vom Stammtisch aus behaupten wollte, man fonnte bei gutem Willen trot des bestehenden großen Güterverfehrs den Personenverkehr, wenigstens an Sonn- und Feiertagen, vermehren, um auf diese Beise den Bürgern das Sonntags= billett zu ermöglichen, dem würde ich antworten: ja, das ginge, aber es ware unvereinbar mit den Begriffen unserer Schweizer Urt: Bunktlichkeit, Zuverläffigkeit und erstklaffige Arbeit. In bem Moment wurde der Sicherheitskoeffizient finken und die Fehlerquellen unverhältnismäßig groß werden. Könnten Sie fich denken, was geschehen würde, wenn auf Grund irgend eines unbedachten handelns ungählige Mütter ihre Kinder beweinen müßten, weil die Bundesbahnen durch Sonntagsbillette unverantwortliche Mehreinnahmen zu sichern beabsichtigten. Nein, mein Freund, das wäre nicht die Art unseres heimatlichen Den= fens . . . und glauben Sie mir, für Kinder hat unsere Institution immer eine Vorliebe gehabt, ihre Erziehung liegt uns nahe und da werden die Bundesbahnen ganz sicher einen Modus finden, daß trot des Fehlens der Sonntagsbillette die Kinder zu ihren gerechten Reiseausflügen fommen."

Inzwischen war das Kirchenfeldtram mit quietschenden Bremsen angedonnert und da Frau Anne-Warie es eilig hatte, fonnte sie leider den Schluß der Unterhaltung nicht mehr mitanhören. Mit freudigen Augen betrachtete sie die leuchtende Keklame der Bundesbahnen und freute sich, ihren Kindern sür den Sonntag eine andere überraschung zu bereiten, sie sühlte sich ein wenig stolz, daß die Bundesbahnen den Ausdruck der Schweizer Art so hoch halten, und was die Sonntagsbillette anbelangt, so wußte sie schon lange, was sich gehört und sie hätte nie, nie im geringsten etwas gegen die Ausbedung ders selben zu murren gehabt . . .